

Von der Pflanze brachte er Exemplare mit, die sich später als *Frankenia revoluta* (Forsk), eine Subspecies von *F. laevis* (L.) herausstellte. Ich gab nicht einen Schuss auf einen Vogel ab. Ausser den Möwen waren die einzigen Vögel, die ich erblickte, zwei oder drei gewöhnliche Strandläufer, ein Regenpfeiffer, ein Falke (entweder *F. subbuteo* oder *F. eleonorae*) und zwei Storchschnepfen (*Himantopus melanopterus*), die sicherlich auf dem Zuge waren und ungern ihren Rastplatz zu so später Stunde aufgaben. Als ich zum Landungsplatz zurückkehrte, traf ich die Erforscher der Insel. Mein Sohn erzählte mir, dass er ausser Möwen, einem Raubvogel und einem kleinen Vogel nichts gesehen hätte. Er brachte nur zwei Möwen mit, zwei andere, die er geschossen, waren in das Meer gefallen. Die beiden *Larus*, die er erlangt hatte, erwiesen sich als schöne alte Männchen der Audouins-Möwe. Die beiden anderen, die verloren gegangen waren, glichen diesen genau und hatten gleichfalls rothe Schnäbel. Als wir diese Vögel den Leuchthurmwächtern zeigten, erklärten sie feierlichst, dass es keine andere Möwe auf der ganzen Insel gäbe, obgleich die dunkelrückige Möwe, in ausgefärbtem Kleide, sie während des ganzen Abends umflog. Sie erzählten mir auch, dass sie einige Eier hätten, und brachten mir ungefähr zwei Dutzend derselben. Alle diese waren entweder Eier von *Larus fuscus* oder *L. leucophaeus*, vielleicht auch von beiden, sicherlich aber nicht von *L. Audouini*. Unser spanischer Begleiter hatte auf dem flachen Plateau der Insel drei Eier aus einem Nest genommen, welche denselben Charakter und dieselbe Grösse wie die oben erwähnten zeigten. Ich hatte auch nicht gehofft, Eier von *L. Audouini* zu finden, da die eifl Stück, welche ich Ende Mai 1874 auf der Insel Toro gesammelt hatte, zum grossen Theil vollkommen frisch waren, mit Ausnahme von zweien, die einige Tage bebrütet waren. Der kleine, obenerwähnte Vogel schien ein Wiesenschmätzer (*Pratincola rubetra*) gewesen zu sein. Ich war natürlich ausserordentlich erfreut, *L. Audouini* der Avifauna Spaniens hinzuzufügen zu können, und ging in der Hoffnung an Bord, am morgigen Tage eine Anzahl dieser schönen Vögel für mich zu erlegen. Allein es sollte nicht sein. Ein ausserordentlich stürmischer Westwind setzte bald nach Einbruch der Nacht ein und warf uns während der ganzen Nacht an unserer Kette hin und her. Wir sahen ein, dass das Land an der Insel am Morgen höchst gefährlich, wenn nicht gar unmöglich sein würde. So lichteten wir denn bei Tagesanbruch die Anker und dampften davon.“ —

Die Mittheilungen und Beobachtungen Lord Lilford's sind bis jetzt so ziemlich die einzigen, welche wir über das Brüten und das Brutvorkommen der schönen Mittelmeermöwe besitzen. Doch ist es zweifellos, dass noch andere Punkte im und am Mittelmeere, an denen *Larus Audouini* sein Brutgeschäft vollzieht, im Laufe der Zeit werden bekannt werden. So können denn die Fragen, welche über die Verbreitung dieser Möwe noch bis vor kurzer Zeit nicht erledigt waren, als der vollständigen Beantwortung nahe geführt betrachtet werden. Hinsichtlich der Erkenntniss der

Verbreitung thierischen Lebens im Allgemeinen, sowie des Vorkommens einzelner Lebewesen im Besonderen giebt es in der Natur keine Räthsel, die für immer ungelöst bleiben, sondern nur Aufgaben, deren Lösung, von den verschiedensten Momenten abhängig, oft längere Zeit bedingt.

Mittel zur Verhütung von Beschädigungen der oberirdischen Telegraphenanlagen durch Vögel.

Die von der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung in Betreff der Beschädigungen der oberirdischen Telegraphenanlagen durch Vögel gemachten Wahrnehmungen haben dem Lehrer an der Kgl. preussischen Forstakademie in Eberswalde, Herrn Professor Dr. Altum, zu einigen Bemerkungen über die Lebensweise der Spechte und über die Mittel zur Verhütung bez. Verminderung der von diesen Thieren ausgehenden Beschädigungen der Telegraphenstangen Veranlassung gegeben.

Wir glauben den Wünschen der Leser zu entsprechen, wenn wir den wesentlichsten Inhalt dieses in naturwissenschaftlicher sowohl als in technischer Hinsicht in hohem Grade interessanten Gutachtens in Nachstehendem zum Abdruck bringen.

„Von den in der Generalverfügung des Reichs-Postamts vom 11. December v. J. namhaft gemachten Beschädigungen der oberirdischen Telegraphenleitungen bietet Nr. 1 „Anhacken der Stangen durch Spechte“ einzelne Gesichtspunkte für Anwendung von Mitteln zur Verhütung bez. Verminderung dieser Beschädigung.

Es wird zweckmässig sein, die einschlägige Lebensweise der Spechte vorab kurz zu skizziren.

Erfahrungsmässig hacken die Spechte, namentlich der grosse Buntspecht (*Picus major*) und der Schwarzspecht (*Picus martius*), gar oft durchweg gesunde und insektenfreie Hölzer an, allein nur dann, wenn dieselben entweder eine äussere Verletzung oder merkliche Abnormität, z. B. Maserbildung, Ueberwallung, ungewöhnliche Borkenunebenheit und dergl., an sich tragen, oder aber durch ihr ganzes Aussehen sich auffällig von ihrer Umgebung abheben. Dahin gehören: Birken, auch junge Eichen, in Einzelmischung in Kiefernstangenorten, Buchenunterholz im Kiefernaltholze, Chaussee- und Alleepappeln oder Linden, welche sich durch eintönige Kiefernbestände hinziehen, ferner itengepflanzte jüngere Eichen, sowie Rosskastanien dort, wo diese Holzarten bisher in der Umgebung fehlten. Da starker Insektenfrass oft das Aussehen der Stämme verändert, oder umgekehrt in stark veränderten (etwa morschen) Stämmen sich zahlreiche Insekten finden, so zieht ein für alle Mal jeder auffällige Stamm die Aufmerksamkeit der Spechte auf sich. Ist gar eine alte Insektenverletzung am Holze vorhanden, etwa ein altes Flugloch, so dient eine solche Stelle sofort als Ausgangspunkt fernerer Untersuchung durch diese Vögel.

Hat aber einmal ein Specht an einem auch gänzlich insektenfreien Stamme gehackt, so arbeitet jeder folgende des Weges kommende Specht ebendort weiter, so dass zuletzt die Beschädigung grossartig werden kann.

Dieser später „desselben Weges kommende Specht“ ist nun aber häufig dasselbe Individuum, von welchem die Erstlingsbeschädigung herrührte. Es machen nämlich die Spechte, zumal während der sie an einen bestimmten Waldestheil bindenden Brutzeit, tagtäglich im Grossen und Ganzen denselben Weg in ihrem Reviere zum Aufsuchen ihrer Nahrung. Ausser dieser Zeit erweitern sie mehr oder weniger ihr Jagdterrain, ohne jedoch die bezeichnete Eigenthümlichkeit gänzlich zu verleugnen. Man wird z. B. den so scheuen Schwarzspecht zur bestimmten Tageszeit an bestimmten Hauptbäumen oder Hauptbaumgruppen, wenigstens in einem bestimmten Bestandestheil antreffen.

Nach Vorstehendem ist es wahrscheinlich, dass an und für sich schon die entrindeten und deshalb auffälligen Telegraphenstangen, welche zudem noch mit den abgestorbenen, mit Insekten dicht besetzten und der Borke oft weithin bereits beraubten, noch im Bestande stehenden Stangen grosse Aehnlichkeit haben, die Spechte zum Anfliegen und zur Untersuchung reizen.

Es kommt hinzu, dass die zum Zweck der Telegraphie verwendeten Nadelholzstangen im Walde häufig dem Nebenbestande angehören. Sie waren unterdrückt, zurückbleibend, kränkelnd, überhaupt „Durchforstungsmaterial“ und als solches nicht selten von Larven der Holzwespen (*Sirex juvenis* in Kiefern, *spectrum* in Fichten) bewohnt, deren Entwicklung zwei Jahre dauert. Deshalb tragen dieselben ab und zu bereits Fluglöcher der Wespe, wenn sie gefällt werden, oder sie erhalten solche später nach Entwicklung der beim Fällen noch jungen Larve. Auf solche Fluglöcher schlägt der Specht ein. Da nun wohl stets eine grössere Anzahl von Holzwespenlarven, und zwar in verschiedenem Alter einen solchen Stamm besetzen, so entdeckt der Specht dort, wo sich alte Fluglöcher befinden, gar oft auch eine nahe unter der Oberfläche steckende reife Larve als fetten Bissen. — Daher der trotz aller Imprägnation und sonstigen Zubereitungsarten der Telegraphenstangen nicht abzuweisende Spechtangriff auf Stellen, welche überhaupt Bohr- und dergleichen anderweitige Löcher enthalten.

Es ist folglich nach Vorstehendem dringlich zu empfehlen:

1. schon vor der definitiven Verwendung und Aufrichtung einer Stange nach Fluglöchern der Wespe zu spähen und dieselben zu verkeilen;
2. neue Stangen noch im zweiten Jahre auf Entstehung neuer Fluglöcher mehrmals im Jahre, wenigstens einmal im Juni und im Juli besichtigen und die event. entstandenen Löcher sofort ausfüllen zu lassen; besser
3. jede mit Fluglöchern versehene Stange von der Annahme auszuschliessen, und

4. sofort beim ersten Bemerkten der Verletzung für Abschuss des Thäters zu sorgen.

Ein Anthereen der Schadstellen gegen etwa „später desselben Weges kommende“ Individuen kann nur als durchaus rationell bezeichnet werden, da jene dadurch ihren Charakter verlieren, welcher die Vögel zum ferneren Einschlagen reizt. Der Verlust einiger Spechte ist für den Wald nicht im mindesten zu beklagen. Die zum Axiom und Dogma gewordene Werthschätzung dieser Vögel ist von Theoretikern und halb informirten Beobachtern bis zur Unwahrheit übermässig aufgebauscht.“

Das Reichs-Postamt hat nunmehr die Kaiserlichen Ober-Postdirectionen, unter Mittheilung einer Abschrift des vorstehenden Gutachtens, auf die Nothwendigkeit hingewiesen, dass in der Folgezeit schon bei Beschaffung bez. Abnahme der Telegraphenstangen auf die an denselben häufig vorhandenen Wespen-Fluglöcher geachtet und derartige Stangen vorkommenden Falls von der Abnahme ausgeschlossen werden.

Die Bedingungen für die Lieferung von Stangen sollen künftighin eine dementsprechende Bestimmung enthalten.

A. Gr.

Falco vespertinus L. in Menge in Oberschlesien.

Gestern erhielt ich von dem Fürstl. Liechnowsky'schen Oberförster Herrn Nowack eine Sendung von vier frisch erlegten Abendfalken (Rothfussfalken) — einem alten M., einem desgl. W. und zwei vielleicht um ein Jahr jüngeren, stark in der Mauser stehenden Männchen — aus Zauditz, Kreis Ratibor. Betreffs der beiden alten Vögel ist weiter nichts zu bemerken, als dass das Männchen noch etwas braun am Hinterkopfe gefärbt, folglich noch nicht gerade sehr alt ist. Damit stimmt die für einen ganz alten Vogel noch zu wenig gesättigte Farbe der Ständer. Die beiden jüngeren Exemplare, deren Ständer blassgelb bez. schwach in's Orangefarbene stechend erscheinen, tragen auf der Oberseite annähernd die Farbe und Zeichnung des alten Weibchens und zwar sowohl in dem neu entstehenden als in dem alten Gefieder; auch auf der Unterseite herrscht der zart gelbbräunliche Ton von jenem, bei dem einen Stücke heller, beim anderen gesättigter, mit mehr oder weniger starken Schafttropfen. Beide stehen in annähernd demselben Stadium der Mauser. Dass eines die drei ersten Handschwingen an einem Flügel verloren hat, die seit etwa 8—14 Tagen wieder aufkeimen, wird in einem zufälligen Ereigniss begründet sein. — Keiner derselben war nach dem Ergebniss der Section, sowie nach dem Fehlen des Bruttlecks Brutvogel gewesen. — Schon im Ostern hatte mein Assistent, der Oberförster-Candidat Constantin Hoffmann, welcher während der Ferien bei seinen Eltern verweilte (Rauden bei Ratibor), einzelne kleine Falken gesehen, die sein Interesse lebhaft in Anspruch genommen hatten, da er sich über die Species nicht

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Gr. A.

Artikel/Article: [Mittel zur Verhütung von Beschädigungen der oberirdischen Telegraphenanlagen durch Vögel 85-86](#)